

## Zusammenkunft am 13.Juni 2022

### Mit Prof. Dr. Marius Reiser

Unser Referent plädiert für eine symbolische Lektüre der Urgeschichte. Mit Romano Guardini geht es darum, die Texte zu lesen «im Bewusstsein, dass hier Gott redet, nicht im Überlegenheitsgefühl des modernen Kulturmenschen, der einen alten Text kritisch in seine Grenzen weist. Wer mit dieser Bereitschaft in die ersten Kapitel der Schrift hineinhorcht, gewinnt Einsichten des menschlichen Daseins, wie nicht Wissenschaft noch Philosophie sie geben können.»

So gelesen, gibt die Erzählung Genesis 2 und 3 Antwort auf Fragen, für die sonst keine Antworten zu finden sind: Woher kommt das Übel? Worin unterscheidet sich der Mensch von allen anderen Lebewesen? Wer die biblischen Erzählungen als Tatsachenberichte liest, verwickelt sich in bald einmal lächerliche Widersprüche und verliert, was sie erschliessen können und wollen. Aber auch die historisch-kritische Exegese hat die erhellenden Aussagen der Genesis zugemüllt mit einer Menge von Detailinformationen, die nichts zum Verstehen beitragen.

Bereits Origenes hat die Problemlage erkannt. Seine Exegese konnte sich aber nicht durchsetzen; die Hauptlinien der kirchlichen Bibelauslegung folgten einem historischen Verständnis und gerieten damit unweigerlich in Schwierigkeiten.

Besonders eindrücklich ist die biblische Erklärung dafür, dass der Mensch sprechen kann – insofern als die Bibel dafür ausdrücklich keine Erklärung gibt. Der Mensch ist Mensch durch sein Sprachvermögen. Die Sprache ist ihm von Anfang an mit seinem Menschsein gegeben.

Reiser stellt heraus, dass kein geringerer als Alexander Humboldt eindringlich auf diese Tatsache hingewiesen hat: Im Jahr 1820 insistierte er in einem Akademie-Vortrag „Über das vergleichende Sprachstudium in Beziehung auf die verschiedenen Epochen der Sprachentwicklung“ darauf, dass sich der Ursprung der Sprache nicht erklären lässt (er nahm damals schon das Argument Darwins vorweg und betonte, dass auch die Annahme eines beliebig langen Zeitraums für eine allmähliche Entwicklung nicht plausibel mache). Von Humboldt wörtlich:

*„Die Sprache muss zwar, meiner vollsten Überzeugung nach, als unmittelbar in den Menschen gelegt angesehen werden; denn als Werk seines Verstandes in der Klarheit des Bewusstseyns ist sie durchaus unerklärbar. Es hilft nicht, zu ihrer Erfindung Jahrtausende und abermals Jahrtausende einzuräumen. Die Sprache liesse sich nicht erfinden, wenn nicht ihr Typus schon in dem menschlichen Verstande vorhanden wäre. Damit der Mensch nur ein einziges Wort wahrhaft, nicht als blossen sinnlichen Anstoss [als Signal], sondern als articulirten, einen Begriff bezeichnenden Laut verstehe, muss schon die Sprache ganz, und im Zusammenhange in ihm liegen. Es giebt nichts Einzelnes in der Sprache, jedes ihrer Elemente kündigt sich nur als Theil eines Ganzen an. So natürlich die Annahme allmählicher Ausbildung der Sprachen ist, so konnte die Erfindung nur mit Einem Schlage geschehen. Der Mensch ist nur Mensch durch Sprache; um aber die Sprache zu erfinden, müsste er schon Mensch seyn.»*

Anders gesagt: Die Sprache muss unmittelbar eine Gabe des Schöpfers sein.

In einem Durchgang durch Genesis 2 und 3 zeigte der Referent beispielhaft (und sehr unterhaltsam), wie im Laufe der Jahrhunderte Fragen an den Text gestellt wurden, die dieser nur beantwortet, wenn man sie in ihn hineininterpretiert, und wie erhellend und fruchtbar im Vergleich dazu eine vertrauensvolle symbolische Lektüre ist.

Insbesondere wies er darauf hin, dass die Formulierung Genesis 2,24 geradezu anachronistisch und utopisch ist. Sie lässt sich aus dem historischen Kontext nicht erklären: Denn in der ganzen Antike war es ja so (wie auch später), dass nicht der Mann, sondern dass die Frau «Vater und Mutter verlässt» und in einen neuen sozialen Kontext tritt.

Den geschichtsmächtigsten Kommentar zu dieser Bibelstelle hat Jesus geboten, der aus ihr das Recht des Mannes, seine Frau wegzuschicken, rundweg ablehnt und die Frau damit schützte vor der Verelendung, die Geschiedenen (wie auch Witwen) drohte. (In diesem sozialen Schutz sieht Reiser auch den Grund für die paulinische Mahnung: «Sie sollen heiraten».)

Fazit: In der Genesis finden sich gewiss auch historische Momente! Doch geht es darum, sie nicht als Faktenbericht zu lesen. Dann stellt man sinnvolle Fragen an den Text und erhält eine Fülle von sinnvollen Antworten aus ihm.

Unsere anschließende Diskussion kreist um folgende Fragen:

- Was genau sagt Genesis 3 zur Freiheit des Menschen und zum Missbrauch dieser Freiheit?
- Für den neuzeitlichen Bruch in der Auslegungsgeschichte waren demnach nicht naturwissenschaftliche Erkenntnisse, insbesondere Darwin, entscheidend, sondern die historisch-kritische Engführung der Fragestellung?
- Was ist historisch an dem Text? Lässt sich das genauer fassen (zum Beispiel im Gedenken an die beiden geografisch lokalisierbaren Flüsse im Paradies)?  
Ist die symbolische Lektüre diskreditiert, nur weil eine saubere Unterscheidung zwischen historisch und symbolisch nicht durchführbar ist?
- Was folgt aus der Parallele Adam – Christus (Römer 5 und 1.Korinther 15), wenn Adam keine historische Gestalt ist? Was signalisiert die Beobachtung Jacob Taubes, dass im grossen biblischen Spannungsbogen erst Paulus wieder ausdrücklich auf die Genesis Bezug nimmt?
- Ist es voreilig (und endet mit einem Dualismus), die Schlange mit dem Teufel zu identifizieren?